



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2, - M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 M. Postzeitungsnummer 298. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandsassistenten W. Herden zu richten. Redaktion: Felix Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 37

Charlottenburg, den 11. September 1903

30. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnommt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!**

### Sperren in Deutschland.

Die **Wassersperre** besteht über Albersweller, Angermünde (Moschel u. Zimmermann), Arneburg, Darmstadt (Herdfabrik von Röder), Düsseldorf (Josef Hohmann), Freienorla, Großbreitenbach (Friedrich Eger u. Söhne), Mannheim-Neckarau (Rheinische Gummi- und Celluloidwarenfabrik), Teltau (Sonntag u. Söhne), Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

### Halbsperren:

Alexandrinenthal (Firma Necknagel), Althaldensleben (außer W. Gercke u. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlein), Frankfurt a. d. Oder (Paetsch), Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Seene, Heißner, Ebert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogl), Königszelt, Kranichfeld, Kronach (Bauer u. Rosenthal), Jlmeneau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Oeslau, Passau, Roschütz, Rudolfsstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhle, Triptis, Ueckendorf.

Bezüglich der Halbsperren gelten folgende Bestimmungen:

1. Nach halbgesperrten Orten werden Fahrgebel gezahlt, wenn sonst nach dem Statut Anspruchsberichtigung vorliegt. Mitglieder, die in halbgesperrten Betrieben Arbeit nehmen, behalten in Bezug auf Unterstützung und Fahrgebel ihre statutarischen Rechte, wenn nicht ein Fall nach Ziffer 2 vorliegt.

2. Bei Entlassungen wegen Verbandszugehörigkeit wird weder Unterstützung noch Jahrgeld gewährt, bei Entlassung wegen Verbandsfähigkeit nur dann, wenn diese Tätigkeit infolge besonderen direkten Auftrages des Vorstandes ausgeübt wurde.

3. Ueberall, wo die Unternehmer oder ihnen gefügte Werkzeuge unsere Mitglieder systematisch nötigen, von Unternehmern geschaffenen oder protegirten Vereinen, Unterstützungs- oder Zuschußklassen beizutreten, oder wenn sie die nachgesuchte Einstellung in ihren

Betrieb davon abhängig machen, ist den Mitgliedern der Beitritt zu solchen Vereinen bezw. Klassen gestattet. Mitglieder, welche es unterlassen von diesem Beitritt dem Vorstand sofort Mitteilung zu machen, würden allerdings ihre Anrechte im Verbandsverband verlieren.

Soweit unsere Mitglieder in jenen Vereinen bezw. Klassen Anrechte auf Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung erwerben, tritt in unserem Verbandsverband Kürzung der Unterstützung so weit ein, daß die beiderseitige Unterstützung den Betrag nicht übersteigt, in dessen Höhe das Mitglied in unserem Verbandsverband bezw. Beihilfefond versichert ist. Entsprechend einer Kürzung in der Höhe der Unterstützung oder Beihilfe wird dafür die Dauer der Bezugsberechtigung verlängert.

Wenn das Mitglied aus solchem Arbeitsverhältnis ausscheidet, also jenem Zwange nicht mehr unterliegt, muß es auch aus diesen Zwangsklassen ausscheiden, sobald seine mit dem Entlassungsfalle etwa verknüpften Ansprüche an diese Klassen befriedigt sind.

4. Alle Mitglieder, welche in Betrieben arbeiten (gleichviel, ob gesperrt oder nicht) wo sie ihre Mitgliedschaft verheimlichen müssen, sind **verpflichtet**, sich der Zahlstelle Berlin II. anzuschließen, auch dann, wenn sich am Ort ihrer Beschäftigung eine Zahlstelle befindet. (Abt. d. Kass.: Karl Munk, Berlin SO. Reichenbergerstr. 28, Hof II.)

### Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Malerei für Apothekerstandgefäße Karl Franke in Wien. — Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim; alle keramischen Betriebe in Brünn für Maler.

### An die Verbandsgenossen!

Mit dem Beginn meiner Tätigkeit an der „Ameise“ halte ich es für meine Pflicht, an die Genossen einige Worte zu richten. Dies umsomehr, als ich vielen der Kollegen, da

ich bisher überwiegend in der politischen Bewegung thätig war, noch unbekannt bin. Man verlangt ja zumeist von einem Neueintretenden zu hören, was er will und wie er seinen Posten auszufüllen bestrebt ist. Dieses Verlangen ist ein um so berechtigteres, wenn wie in unserem Verband der Redakteur in einer allgemeinen Mitgliederabstimmung gewählt wurde.

Meiner Auffassung nach hat unser Blatt zwei Aufgaben zu genügen. Erstens als Verbandsorgan und zweitens als Kampforgan den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. In beiden Fällen ist aber unsere „A.“ auf die thätige Mitarbeit aller Verbands-genossen angewiesen. Das zu betonen, halte ich vor allen Dingen für notwendig.

Als Verbandsorgan soll unser Blatt alles das widerspiegeln, was in unserer Organisation und in unserem Berufe vor sich geht und das für die Bewegung von Bedeutung ist. Für freie Diskussionen über Vorschläge, Anträge, Verbesserungen unserer Organisation, Taktik und dergleichen hat es in unserem Organ bisher an Raum nicht gefehlt und es erübrigt sich wohl für mich, zu betonen, daß ich an dieser Einrichtung nichts geändert sehen möchte. Aber woran es bei uns noch fehlt, das ist, daß die Kollegen in den einzelnen Orten gar zu selten wissen, welche Macht der Presse innewohnt und die es daher aus diesem Grunde mit unterlassen, all das in der „A.“ zu besprechen, was für alle Kollegen ein weitgehendes Interesse haben muß. Ich habe da vor allen Dingen die vielfachen Klagen der Kollegen über Mißstände aller Art in den Fabriken, im Arbeitsverhältnis u. vor Augen. Dergleichen Dinge festzustellen, auf Abhilfe zu dringen, kommt unserem Blatte zu; denn nichts kann die Zustände in unserem Berufe treffender wiedergeben, als wahrheitsgetreue Berichte über die Verhältnisse in den einzelnen Orten.

In zweiter Linie ist die „A.“ jedoch ein Kampforgan. Nicht nur, daß sie werbend

unter die noch nicht organisierten Kollegen weitergegeben werden sollte, um neue Kämpfer für unsere Sache zu gewinnen, hat sie unsere schärfste Waffe bei unseren Kämpfen gegen das Unternehmertum zu bleiben. Auch in Bezug darauf sind einige ermahrende Worte am Platze. Wie vielleicht keine andere gewerkschaftliche Organisation hat unser Verband in den letzten Jahren mit inneren und äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die uns wohl veranlassen könnten, eine Wiederholung innerer Streitigkeiten mit allen Kräften zu vermeiden. Die Angelegenheit Bey mülhte den Verband bis zum letzten Mitglied auf und kaum, daß dieser Fall beigelegt worden war, trat der Redakteurwechsel ein. Ich habe nicht die Absicht, diese Vorkommnisse näher zu erörtern oder zu wünschen, daß die Diskussionen darüber von neuem entbrennen möchten. Es ist auch über die letztere Angelegenheit meines Erachtens genügend in der Presse und in Versammlungen gesprochen worden, so daß man wohl den eventuell gewünschten endgiltigen Abschluß dieses Vorkommnisses der künftigen Generalversammlung vorbehalten kann. Wir sind kein so starker Verband und unsere Stellung gegen das Unternehmertum ist noch bei weitem keine so gesicherte, daß wir uns zur stillen Freude unserer Gegner in unserer eigenen Blatte persönlicher Zuneigung oder Abneigung zuliebe gegenseitig in die Haare fahren können. Wir haben Einigkeit nötig, verdammt nötig sogar. Und wer mich darin unterstützen will, in unserer „A.“ ein Kampforgan gegen unsere gemeinschaftlichen Feinde zu erhalten, der findet Arbeit genug.

Die Unternehmerorganisation zieht sich fester und fester zusammen und wir wissen nicht, wo und wie bald die in Eisenberg angeordnete Aussperrung so und sovieler Verbandsmitglieder durch die Unternehmerorganisation in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Sehen wir diesen feindlichen Bestrebungen gegenüber unseren Verband an und bemerken wir dabei, wie derselbe in seiner Mitgliederzahl zurück anstatt vorwärts gegangen ist, dann müssen wir uns unwillkürlich fragen, ob es auf diesem Gebiete nicht Arbeit in Hülle und Fülle für jeden eifrigen Verbandsmitglied gibt! Ich erinnere ferner an die Ausstände und Aussperrungen, mit denen unsere Organisation in der letzten Zeit zu thun hatte. Die noch schwebende Lettauer Aussperrung allein muß genügen, uns zu einem festeren Zusammenrücken zu veranlassen. Es hat wohl keine andere Gewerkschaft zur Zeit mit einem solch herausfordernden Unternehmertum und daher mit so reichlicher Gewitterstimmung zu rechnen als wie unsere. Wer weiß, was auf Lettau folgt. In einigen anderen größeren Zahlstellen sind die Arbeitsverhältnisse gleichfalls so überaus traurige und die berechnete Mißstimmung der Kollegen darüber eine so große, daß man jeden Tag vor einer weiteren großen Differenz stehen kann. Wir brauchen daher unsere Kräfte bis zum Letzten. Nicht mit Geld allein werden unsere Erfolge errungen, sondern nicht weniger mit der Begeisterung, die der vollsten Einigkeit der Verbandsmitglieder allein ent wachsen kann. Des weiteren sei auch noch des inneren Ausbaues unserer Organisation gedacht, sei daran erinnert, wie wir zur Zeit alles anzustrengen haben, um nur das Bestehende zu erhalten. Während andere Organisationen sich damit beschäftigen, neue Unterstützungszweige einzuführen, droht der Beihilfefond bei uns seinem Ende entgegen zu gehen. Heißt es hier nicht mit vereinten Kräften einzugreifen?

Eine Organisation, der solche Aufgaben zu lösen bevorstehen, darf nicht an inneren Zwistigkeiten leiden, ihre Mitglieder müssen fest geeint zusammen stehen und ihr Organ muß ein Kampforgan sein, daß von der Unterstützung und dem auf ein Ziel zu strebenden Willen aller Verbandsmitglieder getragen, diese Einigkeit in erster Linie wieder zum Ausdruck bringt, und das so im Kampfe gegen das Unternehmertum eine scharfe, sichere Klinge schlägt.

Fritz Rietsch.

### Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Durch die allgemeine Abstimmung der Mitglieder des Beihilfefonds sind die Anträge Altwasser angenommen und treten dieselben nach Beschluß des Vorstandes vom 3. September 1903 mit Erscheinen der

Nr. 37 der „A.“, also am 12. September in Kraft. Die Zahlstellenkassierer wollen sich bei Zahlung der Beihilfe in allen Fällen erst genau informieren, wie lange das betreffende Mitglied dem Beihilfefond angehört resp. für wie viel Wochen dasselbe berechtigten Anspruch auf Beihilfe hat. Eine diesbezügliche ausführlichere Bekanntmachung erfolgt in nächster Nummer der „A.“

Der Vorstand.

### Aufforderung.

Gemäß § 34, Abs. 4 des Verbandsstatutes werden folgende Zahlstellen zur **sofortigen Einwendung der Abschlüsse u. Gelder pro II. Quartal 1903** aufgefordert:

Burggrub, Coburg, Köppelsdorf, Lauf, Manebach, Neustadt bei Coburg, Saargemünd, Schmiedefeld, Sondershausen, Sulz, Unterweißbach.

### Resultat

der allgemeinen Abstimmung der Mitglieder des Beihilfefonds über die Anträge Altwasser zc. entsprechend der diesbezüglichen Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in Nr. 29 der „Ameise“ vom 17. Juli 1903.

Zahlstellen	Anwesende Mitglieder	Antrag I			Antrag II			Antrag III		
		für	gegen	entf.	für	gegen	entf.	für	gegen	entf.
Altwasser	41	41	—	—	41	—	—	36	1	4
Annaburg	11	—	11	—	—	11	—	—	11	—
Berlin II	9	5	4	—	4	5	—	8	1	—
Berlin-Moabit	8	7	—	1	6	2	—	—	—	—
Bonn-Boppelsdorf	3	3	—	—	3	—	—	2	1	—
Buckau	22	22	—	—	22	—	—	22	—	—
Burgau	6	6	—	—	6	—	—	6	—	—
Charlottenburg	24	7	8	9	5	10	9	6	12	6
Coburg	6	—	6	—	—	6	—	—	6	—
Dresden	16	16	—	—	16	—	—	12	4	—
Duisburg	2	—	2	—	—	2	—	2	—	—
Düsseldorf	4	1	3	—	1	3	—	4	—	—
Eisenberg	19	15	4	—	15	4	—	15	4	—
Emmerich	1	—	1	—	—	1	—	—	1	—
Farge	10	10	—	—	10	—	—	10	—	—
Gotha	12	3	9	—	2	10	—	9	3	—
Grünstadt	7	—	7	—	—	7	—	—	7	—
Hausen	—	—	—	—	Un	güt	tig	—	—	—
Hüttensteinach	5	5	—	—	5	—	—	3	2	—
Ilmenau	13	4	8	1	11	2	—	7	5	1
Kahla	16	—	16	—	16	—	—	1	12	3
Kolmar	15	Un	güt	tig	15	—	—	15	—	—
Langewiesen	5	5	—	—	5	—	—	5	—	—
Magdeburg	12	1	11	—	1	10	1	11	—	1
Mannheim	6	—	6	—	—	6	—	1	—	5
Moschendorf	12	8	1	3	12	—	—	—	12	—
Oberhofndorf	17	17	—	—	9	8	—	17	—	—
Regensburg	3	3	—	—	3	—	—	3	—	—
Roslau	16	16	—	—	16	—	—	14	1	1
Rudolstadt	24	—	24	—	2	22	—	24	—	—
Schedewitz	11	6	5	—	—	11	—	11	—	—
Schönwald	7	—	7	—	6	1	—	7	—	—
Schlierbach	—	—	—	—	Un	güt	tig	—	—	—
Schramberg	12	12	—	—	10	2	—	12	—	—
Schwarza	11	1	10	—	1	10	—	10	1	—
Selb	9	3	6	—	9	—	—	9	—	—
Sorgau	16	6	9	1	3	12	1	5	6	5
Sophienau	5	—	—	5	—	—	5	—	—	5
Stadtilm	2	—	—	2	—	—	2	—	—	2
Spandau	7	1	6	—	1	6	—	7	—	—
Tiefenfurt	18	18	—	—	18	—	—	18	—	—
Weingarten	4	4	—	—	4	—	—	4	—	—
Zell	19	3	15	1	3	15	1	17	1	1
Summa	466	249	179	23	281	166	19	333	91	34

Revidirt und für richtig befunden, Charlottenburg, den 4. September 1903.

Wilhelm Bösenacker.

Gleichzeitig mache ich die Zahlstellenkassierer und Revisoren darauf aufmerksam, daß auch gemäß §§ 5, 6 und 7 der Kassenordnung, **vierteljährlich** je ein Abschluß für **Bildungs-, 8 pCt.- und Streiffond** einzuwenden ist. Ferner, daß über **alle Ausgaben** den Abschlüssen die **Quittungen** beizulegen sind. Ausgaben, worüber Quittungen den Abschlüssen nicht beiliegen, werden nicht anerkannt. Bezüglich der **Berechnung der Prozente** erlaube ich die §§ 5, 6 und 15 der Kassenordnung zu beachten.

Wilh. Herden, Verbandskassierer.

**Zur gefälligen Beachtung!** Mit vorliegender Nummer der „Ameise“ begann ich meine Redaktionstätigkeit an derselben und bitte ich daher, künftig alle auf die Redaktion und Expedition Bezug habenden Zuschriften an meine Adresse senden zu wollen.

Fritz Zietsch.

**86. Vorstandssitzung vom 18. August 1903.**

Ein Situationsbericht von Lettau wird zur Kenntnis genommen. Den Ausgesperrten wird bis auf Weiteres ein wöchentlicher Zuschuß von 1 Mk. pro Mitglied aus freiwilligen Mitteln gewährt mit der Maßgabe, daß die Gesamtunterstützung nicht höher bemessen wird, als bis zu 2 Mk. unter dem früheren Durchschnittsverdienst des einzelnen Mitgliedes. Diejenigen Mitglieder, welche auf Reisen zu gehen beabsichtigen, erhalten den gleichen Zuschuß. — Nach Zuschrift von Breslau handelt es sich bei Ablehnung des Aufnahmegesuches von Th. Raschke in der Sitzung vom 23. 7. um eine Verwechslung mit Julius Raschke und wird beantragt, dem Aufnahmegesuch statzugeben. Demzufolge wird beschlossen, Th. Raschke mit 3 jähriger Straffarenzzeit in den Verband aufzunehmen. Eine beantragte Nothfallunterstützung für das Mitglied 21 799 Breslau wird abgelehnt; eine solche ist im Statut nicht vorgesehen. Ein schriftliches Urtheil des Schöffengerichts Breslau in Sachen des Mitglieds 32 998 wird zur Kenntnis genommen. — Die beantragte Unterstützung für das Mitglied 8627 Berlin II (Einzelmitglied) wird bewilligt. — Dem Mitglied Nr. 11 034 Berlin II (Einzelmitglied) wird auf dessen Antrag Unterstützung auf Reisen für noch 6 Wochen bewilligt. In Unterstützungssache 13 304 und 24 682 Berlin II (Einzelmitglieder) wird definitive Beschlussfassung vertagt, bis dieselben nachgewiesen, inwieweit sich diese bis jetzt um Arbeit bemüht haben. — Unterstützung für das Mitglied Nr. 28 877 Pforzheim wird abgelehnt, indem es sich nicht um eine Arbeitslosigkeit im Sinne des § 1 U.-R. handelt, sondern nur um ein Aussehen (Feiern) für welches Unterstützung laut Statut nicht gewährt werden kann.

Georg Wollmann.

**87. Vorstandssitzung vom 25. August 1903.**

Anlässlich besonderer Vorkommnisse in Lettau war der Schriftführer von Seiten des Bureaus nach dort delegiert worden, womit der Vorstand sich nachträglich einverstanden erklärt. Aus dem hierüber erstatteten Bericht ist hervorzuheben, daß, abgesehen von der bedauerlichen Verletzung eines am Orte stationierten Gendarmen, insobedessen sich eines unserer Mitglieder als der Thäterschaft verdächtig in Haft befindet, die Situation noch unverändert sei. Des Ferneren ist zu bemerken, daß der Vertreter des Gewerbeinspektors für Oberfranken, welcher auf einer Inspektionsreise in Lettau weilte, von den Ausgesperrten erücht wurde, Vermittlungsversuche bei der Firma zu unternehmen. Nach den Darlegungen des genannten Beamten sei die Firma bereit, das Koalitionsrecht anzuerkennen, sodas der eigentliche Differenzpunkt beseitigt erscheint. Indem aber der Betrieb in früherem Umfange nicht sofort weiter zu führen sei, könne vorläufig nur ein Theil der Ausgesperrten wieder eingestellt werden, jedoch sollen auch die Uebrigen, je nachdem es die Betriebsverhältnisse gestatten, wieder Aufnahme finden. Der Schriftführer, welcher einer unausschießbaren Angelegenheit wegen gezwungen war, abzureisen, konnte das wettter Erforderliche nicht mehr veranlassen. Beschlossen wird, den Vorsitzenden nach Lettau zu delegieren zwecks Regelung der weiteren Angelegenheiten. Sofern das Koalitionsrecht anerkannt wird, ist auch der Vorstand zum Friedensschluß geneigt; alles Weitere bleibt bis zur Rückkehr des Vertreters abzuwarten. — Der Rest der Sitzung wird mit einer Diskussion über Agitation ausgefüllt; Beschlüsse werden nicht gefaßt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

F. Schneider, Schriftführer.

**88. Vorstandssitzung vom 1. September 1903.**

Aus dem Bericht des Vorsitzenden über die Situation in Lettau geht hervor, daß die Firma sich in Bezug auf die vereinbarten Wiederstellungen wieder auf einen anderen Standpunkt gestellt hat, als dem Beamten der Fabrikinspektion gegenüber. Dieser Umstand, sowie das ganze Verhalten der Firma lassen erkennen, daß es sich bei ihrer Bereitwilligkeit dem Gewerbe-Inspektionsbeamten gegenüber nicht um ehrliche Friedensabsichten gehandelt haben kann. Die Situation ist demnach unverändert, unter den gegebenen Verhältnissen kann von einer Beendigung des Kampfes keine Rede sein. Beschlossen wird, den Vorsitzenden wieder nach Lettau zu delegieren. — Diejenigen Zahlstellen, welche die Gelder und Abschlüsse pro 2. Quartal 1903 noch nicht eingekandt haben, sollen aufgefordert werden, ihrer Verpflichtung bis längstens zum 9. d. M. nachzukommen, andernfalls erfolgt die Auflösung der betreffenden Zahlstellen nach § 34, Abs. 4 des Statuts. — Das Resultat der allgemeinen Abstimmung der Mitglieder des Beihilfefonds über die Anträge Ullwasser, wird zur Kenntnis genommen; die Lage des Beihilfefonds soll in einer der nächsten Sitzungen den Gegenstand eingehendster Berathung bilden.

G. Wollmann, Vorsitzender.

F. Schneider, Schriftführer.

**Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1902.**

I.

Die für das Jahr 1901 erstmalig von der Generalkommission aufgenommene Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle wurde auch für 1902 fortgesetzt und von der Generalkommission zu einer dauernden Einrichtung gemacht. Damit wurde eine werthvolle Ergänzung der Statistik über die deutschen Gewerkschaften geschaffen. Die Beurtheilung des Werthes der Gewerkschaftskartelle ist noch sehr verschiedenartig und die Statistik wird in erster Linie dazu beitragen, den Werth und den Nutzen der örtlichen Gewerkschaftskartelle richtig beurtheilen zu können. Andererseits bietet die Statistik eine Menge Hinweise auf die Gebiete, auf denen die Kartelle ihre Thätigkeit entfalten können und sporn zu immer besserer Ausgestaltung der Kartelle an.

Von den am Schlusse des Jahres 1902 bestehenden 393 Gewerkschaftskartellen sind 365 an der Statistik theilhaft. Es war leider nicht möglich, von allen Kartellen Berichte zu erhalten, jedoch ist die Theilhaftigkeit eine etwas bessere als 1901, indem 93 pCt. der Kartelle an der vorliegenden Statistik theilhaft sind, gegenüber 90 pCt. im Jahre 1901.

Den 365 Kartellen gehören insgesamt 4742 Organisationen mit 614 722 Mitgliedern an, gegen 3995 Organisationen mit 481 718 Mitgliedern im Jahre 1901. Die größere Zahl der Organisationen, sowie auch der Mitglieder ist zum Theil darauf zurückzuführen, daß Kartelle hinzugekommen sind, die für 1901 nicht berichtet hatten und zum Theil auf das Anwachsen einzelner Kartelle.

Von den Kartellen umfaßten Organisationen:

1901:		1902:	
Kartelle	Organis.	Kartelle	Organis.
61	1—5	66	1—5
118	6—10	131	6—10
58	11—15	75	11—15
33	16—20	35	16—20
28	21—30	31	21—30
10	31—40	16	31—40
5	41—50	7	41—50
5	über 50	4	über 50

Die Zahl der Kartelle mit mehr als 50 angeschlossenen Organisationen ist, obgleich Leipzig zu dieser Gruppe hinzugezogen ist, doch zurückgegangen. Es haben die Kartelle in München und Nürnberg, die für 1901 60 resp. 57 angeschlossene Organisationen verzeichneten, für 1902 nur 40 resp. 50 an-

geschlossene Organisationen angegeben. Für beide Orte ist aber die Frage nach den außerhalb des Kartells stehenden Organisationen nicht beantwortet worden, sodas sich nicht angeben läßt, ob Organisationen aus dem Kartell ausgeschieden sind, oder sich mit anderen vereinigt haben. In den meisten Kartellen ist eine wesentliche Aenderung in dem Bestand der angeschlossenen Organisationen nicht eingetreten. Die Zahl der 1901 nicht angeschlossenen Organisationen betrug 3995. Die 21 Kartelle, welche 1901 in der Statistik geführt sind, aber für 1902 keine Angaben gemacht haben, hatten 189 angeschlossene Organisationen, sodas für die Kartelle, welche für beide Statistiken berichteten, ein Bestand von 3806 Organisationen zu verrechnen ist. Neu in der Statistik geführt sind für 1902 insgesamt 65 Kartelle. Diese haben 815 angeschlossene Organisationen, sodas sich für die Kartelle, welche in beiden Statistiken verzeichnet sind, ein Zuwachs von insgesamt 418 Organisationen ergibt.

Lokale Vereine waren 1901 in 28 Kartellen 58 mit 10 572 Mitgliedern vertreten, während 1902 in 36 Kartellen 84 lokale Vereine mit 12 589 Mitgliedern vertreten sind. Daß die Zahl der den Kartellen angeschlossenen Lokalvereine sich thatsächlich in dem Umfange vermehrt habe, ist nicht anzunehmen. Schon 1901 dürfte die Zahl der angeschlossenen Lokalvereine größer gewesen sein, als in der Statistik angegeben, jedoch haben eine Anzahl Kartelle darüber keine Auskunft ertheilt. Theilweise widmen die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle der Ausfüllung der Fragebogen noch nicht die nöthige Sorgfalt; doch ist darüber bereits viel weniger zu klagen, als dies für 1901 der Fall war.

In 4 Orten gehören auch noch sonstige Gewerkschaften dem Kartell an. Es sind dies in Karlsruhe und in Stuttgart die Zweigvereine des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins, in Leipzig die Elektromonteur und Lithographen und in Schweinfurt der Gewerksverein der Lederarbeiter (Hirsch-Dunder).

Von den Zweigvereinen der an die Generalkommission angeschlossenen Verbände gehören in den Kartellorten 4474 den Kartellen an, während 288 außerhalb der Kartelle stehen. Die Holzarbeiter weisen die größte Anzahl der den Kartellen angeschlossenen Zweigvereine auf mit 342. Dann folgen die Metallarbeiter mit 306, die Maurer mit 260, die Zimmerer mit 221. Die Zahl der Verbandsfilialen in Kartellorten, welche den Kartellen nicht angeschlossen sind, ist verhältnismäßig sehr gering. Nur bei den Buchdruckern mit 58, den Maurern mit 27, den Zimmerern mit 16, den Maschinisten mit 15 und den Handels- und Transportarbeitern hat sie eine nennenswerthe Bedeutung. Die Gründe für das Fernstehen der 288 Zweigvereine werden zum größten Theil in örtlichen Verhältnissen zu suchen sein, weil eine prinzipielle Gegnerschaft gegenüber den Kartellen kaum als Ursache des Nichtanschlusses anzunehmen ist. In den meisten Verufen hat sich auch gegenüber 1901 die Zahl der den Kartellen nicht angehörenden Zweigvereine verringert.

Gegenüber 1901 sind im Jahre 1902 in den Kartellen 133 004 Mitglieder mehr vertreten. Von den in der Statistik für 1901 verzeichneten 481 718 Mitgliedern befanden sich 246 268 = 51 pCt. in 21 Großstädten, während von den 614 722 Mitgliedern, welche die Statistik für 1902 ausweist, 338 865 = 55 pCt. in 23 Großstädten waren. Diese Großstädte bildeten 1901 6,6 pCt. der Orte,

aus welchen Kartellberichte eingingen und 1902 6,3 pSt. dieser Orte. Es ist hierin der Beweis erbracht, daß man die Bedeutung und den Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen nicht nach dem Prozentsatz der Organisirten gegenüber der Zahl der Berufsangehörigen abschätzen darf. Nach der Gewerkschaftsstatistik sind von sämtlichen in Frage kommenden Berufsangehörigen 14,42 Prozent organisiert. Diese würden, wenn sie gleichmäßig auf das ganze Reich sich vertheilten, allerdings eine untergeordnete Bedeutung haben. Da aber in bestimmten Bezirken ein weit größerer Prozentsatz der Berufsangehörigen organisiert ist, dadurch erlangen die Gewerkschaften ihre tatsächliche Bedeutung. Da, wo das Gros der Organisirten sich befindet, können die wirtschaftlichen Kämpfe mit Erfolg geführt werden, und der hier erzielte Erfolg muß mit Notwendigkeit auch auf die Lage der Arbeiter in jenen Bezirken, in denen es an gewerkschaftlicher Organisation noch mangelt, günstig wirken.

Nach Größengruppen geordnet, vertheilen sich die Mitglieder der den Kartellen angeschlossenen Gewerkschaften wie folgend:

Es hatten

Kartelle	Mitglieder
	1901:
12	bis 100
50	101 — 200
42	201 — 300
60	301 — 500
66	501 — 1 000
55	1 001 — 2 500
15	2 501 — 5 000
12	5 001 — 10 000
5	10 001 — 25 000
2	über 25 000
	1902:
21	bis 100
46	101 — 200
56	201 — 300
66	301 — 500
67	501 — 1 000
59	1 001 — 2 500
27	2 501 — 5 000
12	5 001 — 10 000
8	10 001 — 25 000
2	über 25 000

## Feuilleton.

### Die Arbeiter und der Teufel.

Ein Märchen aus der russischen Matsest-Zeitung 1897.

Dreimal neun Länder weit im dreimal zehnten Kaiserreich von hier\*) gab es ein Arbeitervolk. Es waren gute und brave Menschen. Sie arbeiteten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, sie hungerten und froren und waren immer zufrieden und fügsam. Und alles würde für immer schön und gut geblieben sein, wenn die Arbeiter nur auch vorsichtiger gewesen wären. Aber ungeachtet die anderen Einwohner dieses Landes — das waren die Fabrikherren, die Aufseher, die kontrollierenden Inspektoren, die Polizisten mit dem Polizeigeneral an der Spitze und den vielen Aufsehern und Aufpassern, und der Minister — ungeachtet diese alle immer sorgsam auf alles bedacht und um alles bemüht waren, so verging doch kaum ein Tag ohne irgend

\*) Die übliche Anfangsformel bei russischen Märchen.

## Aus unserem Berufe.

— **Aus Tettau.** Die Lage der Ausgesperrten ist die gleiche. Die von den meisten Arbeiterblättern übernommene Notiz, von der gemeldeten Beendigung der Aussperrung, wurde von unserer Presse berichtigt. Daß Herr Dr. Birkner noch immer keine Neigung zum Entgegenkommen zeigt, beweist das vergebliche Bemühen des Gewerbeinspektions-Assistenten, der am Montag, den 30. August, hier anwesend war und vergeblich einen weiteren Einigungsversuch unternahm. Wenn Herr Birkner an seiner Ansicht auch künftig festhält, so werden von den Ausgesperrten nur 25 Kollegen wieder eingestellt. Man trägt sich mit der Hoffnung, die Militärkommandos zu Arbeitswilligen-Vermittlungs-Instituten umzuwandeln. Mit den durch die Kommandos überwiesenen, in die Reserve gehenden Arbeitswilligen, hofft man die ausgesperrten Kollegen klein zu bekommen. So weit ist es freilich noch nicht, denn ganz abgesehen davon, daß wir nicht glauben, daß die eventuell anzugehenden Militärkommandos sich als Handlanger für einige Porzellanfabrikanten hergeben, würden uns diese Arbeitswilligen auch nichts schaden, sondern dieses von Herrn Birkner erhoffte Vorgehen der Militärbehörde nur den Anlaß geben, unsern Kampf auch vor das Forum des Landtags zu bringen. — Im Anschluß hieran sei auch noch einer anscheinend recht unparteiisch gehaltenen Notiz der „Keramischen Rundschau“ gedacht, die von „wiederholten Ausschreitungen seit Beginn des Ausstandes“ berichtet. Selbstverständlich will man — unter Anführung des bedauerlichen Falles mit dem Gendarm Hering — den ausgesperrten Kollegen die Verantwortung für diese Dinge in die Schuhe schieben. Es gehört ein solches, wenig anständiges Verfahren zu den Lieblingsgewohnheiten der Unternehmerpresse und die Kollegen werden nach wie vor gut thun, durch ruhige Ueberlegung und überlegtes Handeln derartige verdeckte Stiche schadlos zu machen.

— **Aus Tettau** geht uns unter dem 5. September noch folgender Bericht zu: Der Kampf, der den Tettauern aufgedrängt, er dauert noch weiter. Die Verhandlungen, die zwischen dem Assistenten der Gewerbeinspektion und Dr. Birkner geflogen, sind durch letzteren wieder rückgängig gemacht worden. Dr. Birkner will nicht nachgeben. Der Assistent der Gewerbeinspektion zu Bayreuth,

einen Unglücksfall. Bald gerieth einer von den Arbeitern in ein Maschinenrad, bald explodirte ein Kessel und tötete viele, bald stürzte eine Decke ein und begrub ein paar Duzend Menschen unter ihren Trümmern — kurz, all' dieses wollte gar kein Ende nehmen. Und wer war Schuld daran? Doch nur diese Arbeiter, die immer und überall gerade dahin kriechen mußten, wo es irgend eine Gefahr gab. Nun bekamen die Fabrikherren mit den Behörden zu thun, und wenn diese auch milde mit ihnen waren und gerne alles in Ordnung brachten — es war doch unangenehm.

„Der Teufel soll die Arbeiter holen!“ entfährt es dem geplagten Aufseher, der nun über diesen Fall dem Fabrikherrn berichten muß. Dieser aber hat gerade nicht viel Zeit übrig, denn er muß irgend eine Erzellenz mit Thee oder gar mit einem Diner bewirthen. „Ach, der Teufel hole sie,“ ruft er daher auch, wenn er den Bericht des Aufsehers gehört hat; und „geh zum Inspektor!“ Doch der ist natürlich nicht weniger ärgerlich, denn nun muß er die Sache untersuchen. „Wieder solch' eine Geschichte,“ murmelte er in den Bart; „der Teufel soll die Arbeiter holen!“

Herr Schubert, hatte sich, nachdem er erfahren, Dr. Birkner sei auf den gemachten Vorschlägen zur Einigung nicht stehen geblieben, wiederum nach hier begeben, um nochmals den Versuch zur Einigung zu machen. Leider waren diese Bemühungen umsonst. Während Dr. Birkner bei den ersten Verhandlungen erklärte 50—60 Mann sofort einstellen zu wollen, und alle andern nach und nach, so erklärte er bei den zweiten Verhandlungen nur 20 bis 25 Mann einstellen zu können. Hatte er sich in der ersten Verhandlung als dem Koalitionsrecht nicht feindlich gegenüberstehend erklärt, so wich er einige Tage später schon davon ab, indem er erklärte, nur 30 Verbandsglieder einstellen zu wollen, er könne aber 70—75 einstellen, jedoch müßten dieselben aus dem Verbandsverbande austreten. Dieses Verhalten des Herrn Dr. Birkner zeigt so recht deutlich, was wir von dieser Seite alles zu erwarten hätten, würden wir uns den Bedingungen der Fabrikleitung unterwerfen. Wenn man sogar die Beamten der Gewerbeinspektion vor der Öffentlichkeit derart bloßzustellen versucht, was würde man da erst mit den Arbeitern machen? Es ist nur gut, daß man dies alles weiß, und das Dr. Birkner in der ausgiebigsten Weise zeigt, wie es mit seiner Fürsorge für „seine“ Arbeiter aussieht, welche „Abrechnung“ er mit denselben nehmen würde. Dr. Birkner hat sich die Verhandlungen ganz anders gedacht. Anscheinend glaubte der Herr, wenn die Tettauer hören, sie werden von ihm eingestellt, so werden sie gleich die Fabrik umrennen und den Verband, so wie die noch Ausgesperrten im Stiche lassen. Dann hätte der Herr freilich leichte Arbeit gehabt, er hätte vielleicht garnichts gehalten. Jedoch hat Dr. Birkner, wie schon so oft, auch in diesem Falle die Erfahrung machen müssen, daß er sich in den Tettauern vollständig verrechnet hat. Wir geben gerne zu, daß unsere Freude, wäre ein ehrlicher Friede zu Stande gekommen, eine nicht kleine war, so waren wir durch die verschiedenen Vorkommnisse nicht gerade dazu veranlaßt, den Worten der Geschäftsleitung vollständig Glauben zu schenken. Und wir thaten gut daran. Wenn Dr. Birkner schon vor diesem neuesten Tritt wenig Hoffnung hatte, daß einer der Ausgesperrten sich in die Fabrik verlaufen würde, so kann er dies jetzt als vollständig abgeschlossen annehmen. Leute die 10, 20 und mehr Jahre in Tettau gearbeitet, erklären,

Unterdes erschienen Papierblättchen unter den Arbeitern — der Teufel weiß woher! — in denen sie zu lesen bekamen — der Teufel weiß, wie einer darauf kam! — daß es gar nicht gut mit ihnen in den Fabriken bestellt sei, und sie geriethen in Unruhe. Die Aufpasser kamen sie aushorchen; aber sie sagten nichts. Die Inspektoren kamen sie überreden; aber sie hörten darauf nicht. Es schien, daß irgend etwas in der Luft liege. „Der Teufel soll die Arbeiter holen,“ schrie nun auch der Polizeigeneral; „man kann gar nicht genug Aufpasser für sie haben!“ Nur die gelehrten Leute und die Zeitungsschreiber meinten, daß alles in Ordnung und die Einmischung des Teufels ganz überflüssig sei. Jedoch sie waren in diesem Lande in der Minderheit, und die anderen hörten nicht auf, aus tiefstem Herz zu stöhnen: „Möchte doch der Teufel die Arbeiter holen!“

Endlich erbarmte sich der Teufel und binnen einer Nacht holte er sie alle, alle. Nun hörten die Fabrikshornsteine zu rauchen auf, die Dampfhämmer hörten auf zu klopfen, die Webstühle hörten auf zu ächzen, das Feuer in den Glühöfen ging aus, und alle

unter diesen Verhältnissen nicht wieder in die Fabrik gehen zu wollen, mag kommen was will. Man wird gern zugeben, daß es nicht gerade leicht ist, in seinen alten Tagen noch zum Wanderstab greifen zu müssen, zumal die meisten dieser Kollegen in Tettau ansässig sind, aber nachdem man weiß, um was es sich handelt, schreckt man auch davor nicht zurück. Zudem empfängt man die Tettauer überall mit offenen Armen. Mag Dr. Birkner mit seinen Schülern von Neustadt, Deslau u. s. w. in Tettau bleiben, wir gönnen ihm diese „Arbeiter.“ — Vielleicht kommt auch bald eine Zeit, wo es sogar diese Aushelfer satt haben werden. — Es ist bereits wieder Zuzug von dem nun so berühmten gewordenen Thüringen zu verzeichnen. Sieben Gießer von Deslau und Neustadt sind angekommen, einer soll von Röppeisdorf sein. Der äußere Eindruck dieser Leute allein ist schon recht bezeichnend! Vielleicht hat die Firma diesmal mehr Glück mit diesen Hausbrechern, daß dieselben nicht in die Fußstapfen eines Röder oder Deuzner treten. Möglicherweise sind unsere auswärtigen Genossen im Stande, die Namen dieser Herren uns mittheilen zu können. Anscheinend will man hier in Tettau Neustädter Verhältnisse einführen, denn die Neueingekommenen lassen ja auch bereits ihre Frauen zu Hause arbeiten, während sie selbst noch zu Hause nachhelfen.

Die Ausgesperrten.

— Aus **Mannheim** geht uns folgendes zu: Die Maler der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik haben schon seit längerer Zeit Differenzen mit der Betriebsleitung wegen der Einführung der Akkordarbeit in der Malerei. Der Betriebsleiter, Herr Z., ließ vor einiger Zeit eine Kommission zu sich kommen, um mit ihr über jenen Punkt zu unterhandeln. Er bemerkte, er wolle versuchen, den fortwährenden Vorstellungen der Maler um Lohnerhöhung durch Einführung der Akkordarbeit zu entsprechen; die Firma zahle übrigens schon jetzt hohe Löhne. Hierauf wurde der Kommission der Akkordtarif vorgelegt. Diese fand jedoch, daß ein eingearbeiteter Maler kaum 3 Mk. pro Tag dabei verdiente. Die Kommission war deshalb nicht in der Lage, eine Erklärung abzugeben und unterbreitete den Tarif den Kollegen. Da nun etliche Maler schon Artikel zuhause in Akkord angefertigt hatten und überdies schon länger um Aufbesserung der Preise vorstellig werden wollten, so traten

sämmtliche Kollegen zu einer Besprechung zusammen, in welcher beide Angelegenheiten zur Sprache gebracht wurden. Das Personal kam zu der Ueberzeugung, daß die Annahme der Akkordarbeit, sowie die Heimarbeit die Existenz der Maler nur gefährde. Infolgedessen wurde beschlossen, den Akkord zu verweigern und die Heimarbeit abzuschaffen. Nun, wie gewöhnlich, ist immer einer dabei, der sich durch Zuträgereien emporschwingen will, und so hat der betreffende Aushelfer nicht nur gegen die Beschlüsse gehandelt, sondern er überreichte auch der Betriebsleitung einen Brief, in welchem ihn das Personal aufforderte, in einer festgesetzten Versammlung zu erscheinen, um sich über seine Handlungsweise zu verantworten. Die Betriebsleitung überbrachte dies dem Direktor und so kam es, daß das gesammte Personal am Montag, den 31. August, zum Direktor gerufen wurde zur Unterhandlung. Letzterer fragte erst jeden einzelnen wegen der Verbandsangehörigkeit, um zu wissen, ob er (Herr Karl Benzinger) es mit seinen Arbeitern oder mit dem Verbandsleiter, welchen er nicht kenne und mit dem er nie unterhandeln würde, zu thun habe. Es erklärten hierauf sämtliche Maler (bis auf einen, welcher erst vor kurzem eingestellt war) Verbandsmitglieder zu sein. Darauf wurde den Malern der Inhalt des Briefes vorgelesen und jeder gefragt, ob er von demselben Kenntniß hätte. Jeder bejahte dies. Die Direktion erklärte hierauf, daß sie in ihrem Betriebe einen Zusammenschluß der Arbeiter nicht dulden würde. Sie lasse keinen Mann boykottieren, vor welchem man Respekt haben sollte, wenn er sich emporarbeiten wolle. Das Recht der Kritik über die Arbeits- oder Lohnverhältnisse ließen sich die Maler natürlich nicht streitig machen. Nach weiterem Meinungsaustausch wurde den Malern anheimgestellt in Akkord zu arbeiten oder sich als gekündigt zu betrachten, denn sie (die Direktion) müsse wissen, was sie für die Waare Arbeitslohn bezahle. Die Maler verweigerten hierauf die Annahme der Akkordarbeit und wurden infolgedessen alle bis auf einen gekündigt. Auf die weitere Schilderung der Verhältnisse, Einrichtung und Behandlung wollen wir für heute verzichten. Jedenfalls ist auch hier die Organisation den Unternehmern ein Dorn im Auge, weil sie sich dagegen aufbäumt, die Arbeiter noch weiter zu einem willenlosen Werkzeug des Unternehmertums machen

zu lassen. — Hinzufügen wollen wir, daß acht Kollegen, die gekündigt worden sind, hinsichtlich der Unterstützung in Frage kommen. Die Kollegen allerorts werden ersucht, den Zuzug nach obiger Firma zu unterlassen.

— Die häufig überaus mangelhaften, sanitären und gesundheitsschützenden Einrichtungen in den Porzellaufabriken finden in unserm österreichischen Organ eine Kennzeichnung, der wir folgendes, leider auch für den größten Theil der deutschen Porzellaufabriken Zutreffendes entnehmen:

Was man an technischen Hilfsmitteln für die Konkurrenz auch alles erfinden mag, für die sanitäre Verbesserung wird nirgends eine Wendung zur Besserung wahrgenommen. Hier will keine Fabrik die erste sein, die ihren Arbeitern reine und gesunde Arbeitsfälle schafft. Eine gute Ventilation ist nirgends zu treffen. Einzig und allein bleibt es dem Arbeiter frei, während des Tages ein Fenster zu öffnen, bei Nacht ist dies größtentheils unmöglich, da die wenigsten Fenster mit Sturmhaken versehen sind. Nun hat aber die Lüftung während des Tages das Unangenehme, daß bei Oeffnung einer Thür ein derartiger Zug entsteht, daß man wieder mit Rücksicht auf seine Gesundheit die Lüftung schleunigst unterbrechen muß. Da größtentheils auch die Beheizung der Drehzimmer eine sehr mangelhafte ist, so herrscht in allen Drehzimmern eine feucht-stinkende, verdorbene Luft. Rechnet man nun noch den reichlich vorhandenen Staub zu, so darf es niemand Wunder nehmen, wenn hier die Tuberkulose die beste Brutstätte hat, denn nach den Forschungen berühmter Aerzte gedeiht der Tuberkulosebazillus am besten in derartig präparierten und gesperrten Räumen. Für Drehsäle ist eine ausreichende Ventilation unbedingt nothwendig und läßt sich mit ganz geringen Mitteln herstellen. Bei Maschinen-dreherei ist sehr zweckmäßig eine mittelst Maschine in Bewegung gesetzte Ventilation. Dieselbe ist erstens radikal und zweitens mit ganz geringen Mitteln herzustellen.

Besonders vortheilhaft und unumgänglich nothwendig ist für jeden Arbeiter ein Spucknapf, der entweder mit nassem Sand oder Wasser gefüllt ist und wöchentlich wenigstens zweimal gereinigt und den Inhalt an einem hierzu bestimmten Platz unschädlich gemacht wird. Durch das Ausspucken auf den Fußboden können Krankheitskeime von bereits

Arbeitsstätten waren menschenleer. — Zuerst nach dieser Nacht wachten, wie immer, die Aufseher auf. Sie rieben sich die Augen und glaubten, daß sie noch schliefen. Sie rannten zu den Fabrikherren und berichteten das Wunder. Aber die voll Schlafrunkenheit in der frühen Morgenstunde, brummt nur undeutlich, daß das ja ganz schön wäre, und legten sich auf die andere Seite. Die gleichfalls erwachten Aufpaffer waren unterdes zu den Inspektoren gelaufen, und diese, schon ermuntert, geriethen nun außer sich vor Freude. Nicht minder der Polizeigeneral und der Minister, als man ihnen die Sache berichtete. Nur die Zeitungsschreiber, als sie davon erfuhren, blieben stumm, denn sie wußten über diesen unerwarteten Fall rein garnichts zu sagen.

Doch die Freude hatte schon ein jähes Ende genommen. Der völlig erwachte Fabrikherr wollte frühstücken. Aber da stellte sich's heraus, daß Niemand da war, um das Frühstück zu bereiten, und auch Niemand, von dem man frisches Brot dazu holen lassen konnte, — denn die Dienstboten und die Bäcker, die hatte der Teufel

gleich auch mitgeholt. Jetzt begann der Fabrikherr denn doch zu wettern und zu toben, und er entschloß sich, zum Polizeigeneral zu fahren. Der mußte ihm andere Arbeiter verschaffen. Aber o weh! Auf der Straße gab es nichts, worin man fahren und Niemanden, der fahren konnte — er mußte zu Fuß gehen. Und beim General fand er schon das ganze Haus voll von den anderen Fabrikherren, die alle dasaßen, den Kopf hängen ließen und weinten. Der General mußte seinerseits nichts anderes zu thun, als zu Fuß zum Minister zu gehen, und dieser nichts anderes, als eine Extra-sitzung einzuberufen. Man berieth hin und her, und beschloß zuletzt, daß etwas geschehen müsse. Man wollte ja gerne mit dem Teufel in Unterhandlungen eintreten, — wie aber den Teufel finden? Den allerbesten Aufpaffer schickte man aus; aber selbst diesen vergeblich. Da hing der Minister in dieser Noth ein großes Schreiben aus, worin er feierlich versprach, fortan für die Arbeiter gerade so gut zu sorgen, wie für die Fabrikherren. Dieses Schreiben kam denn auch dem Teufel zu Gesicht, und er erzählte den

von ihm geholten Arbeitern davon. Und da baten sie ihn denn, doch einmal ihretwegen mit den Fabrikherren zu unterhandeln. Das that der Teufel, und wie er es that, soll Ihr gleich hören:

„Bei mir sind die besten Schutzmaßregeln für die Arbeiter eingeführt,“ sagte er zu den Fabrikherren. „Gut, auch wir werden sie einführen,“ fielen diese im Chor ein. „Aber bei mir haben sie den Achtstundentag,“ sagte der Teufel wieder. „Er wird auch bei uns angenommen werden,“ erwiderten die Fabrikherren einstimmig. „Ja, und bei mir,“ sagte der Teufel, „geht man höflich mit den Arbeitern um: man belegt sie nicht mit Strafen und wirft sie nicht in die Gefängnisse; und sie haben ferner volle Streik- und Koalitionsfreiheit.“ „Alles werden sie bei uns ebenso gut haben,“ heulten die Fabrikherren, „nur gib uns die Arbeiter schleunigst zurück!“ „Gut,“ ließ sich endlich der Teufel herbei, „dann gebe ich sie euch wieder; aber es ist doch klar, daß auch ich etwas von der Sache haben muß, und darum sollt ihr mir fortan zehn Prozent von eurem Reingewinn abtreten!“

mit der Lungenruhe behafteten Personen auf die Arbeitskollegen übertragen werden.

Reinhaltung der Aborte ist von vornherein Pflicht eines jeden Arbeiters. In dieser Richtung ist schon viel gesprochen und belehrt worden und dennoch trifft man in allen Fabriken sehr unsaubere Anstandsorte. Haltet die Aborte rein, dann kann man leichter die Desinfizierung derselben begehren. Was die Beheizung der Drehzimmer anbelangt, so ist wohl eine gute Luftheizung die angezeigteste, zwar ist eine Dampfheizung gesünder, doch für die Dreherei unzureichend. Besonders schädlich ist es, wenn durch einen Arbeitsaal noch ein Kamin eines Brennofens geht. Einerseits wird beim Brennen des Ofens eine unerträgliche Hitze in dem betreffenden Raume erzeugt, andererseits wird durch das Ausströmen von Kohlendgasen die Gesundheit der Arbeiter untergraben. Reines und gesundes Trinkwasser ist ein Hauptfaktor, auf reinsteines Trinkwasser muß in erster Linie ein Augenmerk gerichtet werden. Alle Mängel in den Fabriken aufzuzählen, ist unmöglich, da meist in jeder Fabrik ein oder mehrere Mängel vorhanden sind. Dieselben können ganz gut durch ein einiges Vorgehen der gesamten Arbeiterschaft abgeschafft werden. Einigkeit unter den Arbeitern eines Betriebes läßt diese Uebelstände beseitigen. Darum, Arbeiter, vereinigt Euch, tretet der Organisation bei, nur durch sie kann und muß eine Besserung solcher traurigen Zustände geschaffen werden.

— In **Düsseldorf** stehen unsere Mitglieder mit der Firma Josef Hohmann in Unterhandlungen, anlässlich verschiedener eingeführter Neuerungen, welche für unsere Mitglieder eine Verschlechterung des bisherigen Arbeitsverhältnisses bedeuten. Die Unterhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und wird ersucht, vorläufig die obengenannte Firma mit Arbeits-Angeboten zu verschonen.

— **Staaburg.** Infolge von Lohn-differenzen legten in der Kunsttufffabrik (G. m. b. H. vormals J. Bertram) die drei dortselbst beschäftigten Maler die Arbeit nieder. Da in der kölnischen Zeitung neue Maler gesucht werden, andererseits aber auch die Former in genannter Fabrik etwaigen Differenzen sich gegenüber gestellt sehen, so wird den Kollegen vorstehende Notiz zur Beachtung empfohlen, damit sie es vermeiden, in dieser Fabrik Arbeit zu nehmen. Hoffentlich können wir in nächster Nummer Näheres berichten.

— **Aus Darmstadt** wird ebenfalls von einem bevorstehenden Kampfe der Kollegen mit der Leitung der Herdfabrik Gebr. Röber berichtet. Auch dort handelt es sich um Lohn-differenzen. So wurde den Malern die Annahme einer Preisliste zugemuthet, welche die bisherigen Löhne bis zu 40 oder gar 45 pCt. verkürzte. Als Entschädigung dafür sollte die Arbeitszeit um 1 Stunde, von 9 auf 10 Stunden, verlängert werden. Die Maler weigerten sich, diesen Vorschlägen ihre Zustimmung zu geben. Die bisherigen Verhandlungen waren erfolglos. Der Obermaler, der die Neuerungen des Direktors nicht mitmachen wollte, wurde gekündigt. Sämtliche in Frage kommenden Kollegen sind organisiert; da dieselben vor der Kündigung stehen, sei vom Bezug nach Darmstadt abgerathen.

— **Waldenburg.** Der Umstand, daß der derzeitige Inhaber der Krister'schen Fabrik, Robert Haenschke, mit seiner Gattin vor einiger Zeit seine goldene Hochzeit feierte, gibt der „Rundschau“ einen billigen Anlaß, nicht nur den Jubilar, in seiner redlichen Fürsorge um das Wohl seiner Untergebenen, zu loben,

sondern auch die vielen Frauentugenden der Jubilarin blieben der „Rundschau“ nicht verborgen. Frau Haenschke hat sich darnach in der Uebung aller Frauentugenden eifrig betheiliget. Die „Rundschau“ hält es daher auch für selbstverständlich, daß die Beamten der Fabrik ihre Verehrung gegen das Jubelpaar in einen Kommerz ausklingen lassen, bei dem jedoch nicht nur die Gefeierten, welche verweist waren, sondern auch die Arbeiter fehlten. Das Letztere halten wir nun wieder für selbstverständlich. Denn erstens sind die Verhältnisse in der genannten Fabrik keineswegs für die Arbeiter so, daß sie Ursache hätten Herrn Haenschke selbst bei seinen familiären Festen anzuhoehen und zweitens kann man es den Arbeitern nicht zumuthen, für dergleiche Feierlichkeiten — wie bei dem 80. Geburtstag des Herrn Haenschke — nachher noch die Kosten zu tragen. Soweit reicht das „sichere Brot“ der Arbeiter in der Krister'schen Fabrik noch lange nicht, trotz aller Lobeshymnen der „Keramischen Rundschau“.

— **Der Porzellanfabrikanten-Verband**, die angeblich in erster Linie die Hebung der Porzellanindustrie bezweckt, so nebenbei aber auch, wie die Eisenberger Differenz zeigte, als Kampfsorganisation gegen die Arbeiter dienen soll, ist neuerdings die **Manebacher Porzellan-Manufaktur** beigetreten. Die Porzellanarbeiter in Manebach haben noch nicht begreifen können, wie nothwendig gerade ihnen die Organisation ist. Die Zahlstelle dort zählt nur wenige Mitglieder und droht in nächster Zeit ganz einzugehen. Muß dort den Kollegen die erforderliche Einsicht nicht auch durch den Ausschluß der Fabrikleitung an die Unternehmerorganisation kommen? Hoffen wir, daß sie kommt, ehe es für die Manebacher Kollegen zu spät ist.

**Berichtigung.** In den Ausführungen zur Jahresabrechnung für 1902 in Nr. 36 der Ameise muß es auf Seite 2, Spalte 2, 3. Zeile von unten statt: nur 11, **nur 12** heißen.

## Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— **Gewerkschaften und Rechtshilfe in England.** In folgender Wiedergabe giebt das Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaften eine, leicht über die jüngsten bedeutendsten Vorfälle im englischen Gewerkschaftsleben unterrichtende Schilderung der Art, wie man in dem freien, demokratischen England den Gewerkschaften auf „gesetzlichem“ Wege den Hals umdrehen möchte:

Ueber Gewerkschaftsfragen wurden am 11. August von einem Appellationsgerichtshof in London für die englischen Arbeiter wichtige Entscheidungen getroffen. Es handelt sich erstens um die South Wales Miners Stop-Days Affäre. Bei den wallisischen Grubenarbeitern bestand die Gewohnheit, zeitweise Ruhetage einzuführen, um die Gefahr einer Uebersproduktion an Kohlen zu vermindern, da diese ein Sinken der Preise zur Folge habe, welches üble Nachwirkungen auf die Löhne ausüben müßte. Da die Arbeiter aber noch unter einem System arbeiteten, das die Lösung des Arbeitsvertrages nur nach einmonatlicher Kündigung möglich macht, strengten die großen Grubenbesitzer, 74 an der Zahl, deshalb ein Gerichtsverfahren auf Schadenersatz gegen die Organisation der Arbeiter an. Der Schaden, den die Grubenbesitzer dadurch erlitten, daß der Hauptvorstand der Organisation die Arbeiter in „unrechtmäßiger, boshafter und gefeßelter Weise aufgefordert hatte, den Arbeitsvertrag zu brechen“, wurde auf 1520 000 Mark be-

rechnet. Im vergangenen Jahre wurde die Organisation vom Richter Bigham von der Anklage freigesprochen. Hätte auch der Hauptvorstand die Arbeiter aufgefordert, kontraktbrüchig zu werden, so sei dieses in der ehrlichen Absicht geschehen, ein Sinken der Löhne zu verhindern. Gegen dieses Urtheil erhoben die Grubenbesitzer Einspruch. Am 11. August wurde das freisprechende Urtheil aufgehoben und Richter Bigham aufgefordert, die Schadenersatzsumme zu bestimmen.

In der Urtheilsbegründung heißt es: Die entscheidende Frage in dieser Angelegenheit ist, der Hauptvorstand habe die Arbeiter mit Wissen und Willen zu Ungesetzlichkeiten aufgefordert, indem er dieselben zum Kontraktbruch verleitete. Wenn Personen oder eine Gruppe von Personen andere überreden, kontraktbrüchig zu werden, so sei es schwer festzustellen, inwiefern ein solches Vorgehen gerechtfertigt werden könnte. Wir wiesen bereits im vorigen Jahre darauf hin, daß das erste Urtheil juristisch auf sehr wackeligen Füßen stand.

Die zweite Entscheidung betrifft den Verband der Tagelöhner. Ein Arbeiter hatte diese Gewerkschaft auf Schadenersatz verklagt. Ersterer hatte Vereinsgelder veruntreut. Das gerichtliche Verfahren, welches von der Gewerkschaft angestrengt wurde, war erfolglos. Daraufhin wurde der Arbeiter vom Verband ausgeschlossen, es war demselben aber auch unmöglich, in seinem Berufe zu arbeiten, da auf Anrathen des Generalsekretärs die Kollegen nicht mit ihm arbeiten wollten und er aus diesem Grunde ein paarmal entlassen werden mußte. In der ersten Instanz wurden diesem Arbeiter 100 Lire Schadenersatz zugesprochen. Der Richter entschied jedoch weiter, daß der Gesamtverband nicht verantwortlich für das Vorgehen des Generalsekretärs gemacht werden könnte, da dieser über seine Machtbefugnisse hinausgegangen sei und im Gegensatz zu den Statuten gehandelt habe.

Auch dieses Urtheil wurde aufgehoben. In der Urtheilsbegründung heißt es: Es sei gleichgültig, ob der Generalsekretär im Einklang mit den Statuten gehandelt habe oder nicht. Aus den Resolutionen des Hauptvorstandes geht hervor, daß derselbe ganz genau das Vorgehen des Generalsekretärs kannte. Aus diesen Gründen sei der Verband gerade so gut haftbar wie der Generalsekretär selbst. Im weiteren wurde darauf hingewiesen, die Gewerkschaft habe kein Recht, einen Arbeiter an der Ausübung seiner Arbeit zu hindern.

Wenn der in Frage kommende Arbeiter ein Verbrecher sei, könne er gesetzlich bestraft werden. Schulde er der Gewerkschaft Geld, biete das Gesetz genügende Handhabe um ihn zur Rückzahlung zu zwingen.

Das erste Urtheil wurde von der gesammten Gewerkschaftsbewegung mit Freuden begrüßt, man verlangte, es soll ein Beispiel für in der Zukunft zu fallende ähnliche Urtheile bilden. Dieser Wunsch hat durch die Aufhebung des Urtheils arg Schiffbruch gelitten.

\* **Den Werth der Tarifgemeinschaften** suchte Fanny Jule in einem jüngst in der „Soz. Praxis“ erschienenen Artikel nachzuweisen. Wie schwer es den Arbeiterorganisationen jedoch gemacht wird, ihre auf eine Tarifvereinbarung gehenden Bestrebungen von Erfolg gekrönt zu sehen, zeigt die Tarifbewegung der Buchbinder zur Genüge. Dieselbe schien dem Abschluß nahe zu sein. Am 7. d. M. sollte in Leipzig die Schluß-

nen festzulegen wäre, was in den Grundzügen bereits beschlossene beziehungsweise vereinbart war. Die sichere Annahme, daß die Tarifbewegung nun für diesmal erledigt sei, haben die Arbeitgeber zu Schanden gemacht. Sie haben eine neue Schwierigkeit erdacht, welche den Abschluß der Bewegung wieder hinauschieben, wenn nicht ganz vereiteln soll. Der Vorstand der Unternehmerorganisation hat nämlich beschlossen, einer Erklärung der Gehilfen, welche die Erhöhung der Minimallöhne und die Verbesserung der allgemeinen Bestimmungen fordert, zuzustimmen, aber, soweit Stuttgart in Frage kommt, machen die Arbeitgeber den Vorbehalt, daß die Gehilfenleitung innerhalb einer Frist von vier Wochen den Nachweis erbringe, daß der Tarif und die Minimallöhne in sämtlichen andren, dem Verbands nicht angehörenden Stuttgarter Betrieben durch schriftliche Erklärung anerkannt sei. Wenn dieser Nachweis nicht gelinge, sollen die tarifstreuen Prinzipale an ihre Zugeständnisse nicht gebunden sein. Die „Buchbinder-Zeitung“ bemerkt dazu:

„Die uns hier gestellte Zumuthung ist mit einem parlamentarisch nicht anstößigen Worte nicht zu belegen! Eine solche Bedingung in der gestellten Form zu erfüllen ist rein unmöglich, sie könnte z. B. selbst von den Buchdruckern nicht erfüllt werden, die mehr denn drei Jahrzehnte an ihrer Tarifgemeinschaft arbeiten, während wir in Stuttgart erst drei Jahre Bemühungen machen. Wir sind also nun glücklich wieder auf dem Flecke angelangt, wo wir vor mehr wie einem Vierteljahr standen. Denn da sich die Prinzipale in ihren Zugeständnissen nicht gebunden fühlen, wenn wir den Nachweis nicht erbringen, daß sämtliche Stuttgarter Firmen den Tarif einhalten, der Nachweis von uns natürlich nicht erbracht werden kann und wir selbstverständlich ihn in der Weise zu erbringen gar keine Anstalten machen, so beginnt der Tanz von Neuem. Alle in den Sitzungen gepflogenen Beratungen und gefaßten Beschlüsse sind zwecklos und unnütz gewesen, weil sie durch die von den Prinzipalen gestellten Bedingungen über den Haufen geworfen werden.“

Es erhellt aus dem Verhalten der Stuttgarter Buchbinderprinzipale zur Genüge, sie wollen den Kampf, die organisierten Gehilfen werden auch diesem Verlangen im Nothfall Rechnung zu tragen wissen.

— Der Ausstand der **Töpfer** in Dresden ist beendet. Infolge des reichlichen Zuganges von Arbeitswilligen mußten die Ausständigen auf die Durchsetzung weitergehender Forderungen verzichten. Infolge der Vermittlung des Dresdener Oberbürgermeisters wurde eine Einigung zwischen den Arbeitnehmern und Meistern erzielt. Der 12 Wochen lange Ausstand erforderte eine Ausgabe von 50 000 Mk.

\* Von den **Glasarbeitern**. In Sulach (Schweiz) ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem zwischen den Vertretern der Arbeiter und denjenigen des Verwaltungsrathes der Glashütte eine Vereinbarung zustande gekommen ist. In Rühnacht dauert der Streik dagegen fort. — In der Glasfabrik in Hergyswyl ist den dortigen Glasarbeitern das Auslösen des Ofens angekündigt worden. Wer bei Wiederaufnahme der Arbeit wieder eingestellt werden will, soll durch Unterschrift bekunden, daß er keiner Gewerkschaft angehört! —

— Der diesjährige **sozialdemokratische Parteitag** ist auf Sonntag, den 13. September in Dresden mit folgender Tagesordnung einberufen: Sonntag, den 13. September, Abends 7 Uhr: Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung

der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl der Mandatsprüfungskommission. Montag, den 14. September, und die folgenden Tage: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichtserstatter: W. Pfannkuch und A. Gerisch. 2. Bericht der Kontrolleure. Berichtserst.: S. Meister. 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichtserstatter: A. Stadthagen. 4. Mitarbeiter. Berichtserstatter: R. Fischer. 5. Der internationale Kongreß in Amsterdam 1904. Berichtserstatter: R. Singer. 6. Anträge zum Programm und Organisation. 7. Sonstige Anträge. 8. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure. — Es erübrigt sich wohl, unsere Leser auf die hohe Bedeutung, welche der Parteitag auch für die gewerkschaftliche Bewegung hat, besonders hinzuweisen. Mögen die Dresdener Tage wiederum einen Markstein auf dem Wege der endlichen Befreiung des Arbeiters aus den Banden der kapitalistischen Welt bilden!

— Aus dem **Ruhrreviere** wird berichtet, daß zwischen dem Allgemeinen Knappschaftsvereine und den Krankenhäusern des Ruhrbezirks schwere Differenzen wegen Aufnahme und Verpflegung wurmkranker Bergarbeiter ausgebrochen seien. Die Krankenhäuser verlangen eine besondere Entschädigung für diese, weil sie eine besondere Verpflegung erfordern. Die Kassen des Vereins erklärten, diese Entschädigung ablehnen zu müssen.

### Vermischtes.

— **Wo kommen die „Arbeitergroßen“ hin?** Die „Hannoversche Grundbesitzer-Zeitung“ bringt folgende Notiz: „Eine wahre Verschwendung hat neuerdings die Landes-Versicherungsanstalt Rheinprovinz mit den Geldern ihrer Versicherten bei der Herstellung einer Dienstwohnung für den Vorsitzenden der Anstalt, Landesrath Klausener, an den Tag gelegt. Diese Wohnung (16 Räume umfassend) kostet nach ihrer Fertigstellung rund 60—70 000 Mk.; die Deckenmalereien stellen sich allein auf 4000 Mk. Aber dafür finden wir auch einen Wintergarten, einen Sommergarten mit Springbrunnen und vieles andere. An Umzugskosten hat der Vorstand, wiewohl es sich nur um eine Entfernung von 10 Minuten handelte, außerdem die Summe von 2000 Mk. bewilligt. Es kann wohl nur eine Auffassung darüber herrschen, daß diese horrenden Summen für das Wohl der alten und invaliden Arbeiter besser hätten angelegt werden können.“ Sehr richtig!

### Versammlungsberichte etc.

**Amberg.** Am Sonntag, den 30. August hielt unsere Zahlstelle ihre erste Versammlung ab. Genosse Fischer aus Nürnberg hielt einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag, nach dessen Beendigung sich einige weitere Kollegen bei dem Verbandsamte beluden.

**Hausen.** Die am Sonntag, den 23. August abgehaltene öffentliche Versammlung der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen war von 18 Mitgliedern aus Hausen und einem aus Schney besucht. Genosse Seelmann-Kronach referirte über das Thema: „Was können wir erreichen, wenn wir gut organisiert sind?“ Die Versammelten wurden durch den ausführlichen Vortrag überzeugt, daß die Verbesserung unserer Lebensbedingungen nur in dem Aufbau und der Ausbreitung einer starken Organisation liegt. Die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung geht nur darauf hinaus, den Kapitalisten Vermögensvortheile auf Kosten der Arbeiter zu verschaffen. Das Unternehmertum spekulirt jederzeit darauf, die billigen Arbeitskräfte der Frauen und Kinder zu erlangen, um so ihren Gewinn noch bedeutend zu erhöhen. In Erwägung, daß das Unternehmertum stets auf eine Masse gleichgültiger Arbeiter rechnet, die Organisation und deren Führer bekämpft und ächtet, erklärt die Versammlung, nicht eher ruhen und rasten zu wollen, bis alle Arbeiter für die Organisation gewonnen sind und mittels dieser zu erreichen suchen, was für einen ausreichenden Lebensunterhalt notwendig erscheint.

**Kronach.** Am Sonntag, den 30. August fand das 3. Gewerkschaftsfest des 13. Agitationsbezirktes im Georg Langen'schen Garten in Stockheim statt. Trotz des vorher ziemlich schlecht dreinschauenden Wetters hatte Jupiter pluvius doch ein Einsehen, es klärte sich gegen Mittag das Firmament und trafen mit den Nachmittagszügen an die 500 Arbeiter sowie Arbeiterinnen ein. Gegen 1/4 Uhr bewegte sich ein imposanter Zug vom Vereinslokal Mich. Weißerth dorfselbst durch die Straße nach dem Festplatze. Die Arbeiteradmiral Stockheims eröffneten mit ihren hübsch dekorierten Maschinen den Zug. Dann folgte die Spechtsbrunner Kapelle, deren Mitglieder zu unseren ausgesperrten Brüdern in Lettau gehören. Hierauf die Oberländer Maurer mit Arbeiterbanner und Trommel, der übrige Theil war in Viererreihen gut geordnet. Von den Porzellanarbeitern waren die Orte Kronach, Burggrub, Schauberg, Lettau, Hüttensteinach, Köppelsdorf und Neuland vertreten. Hausen und Schney haben unserer Einladung keine Folge gegeben, Knips war durch ein ganzes Mitglied vertreten. Es waren ferner Gewerkschaften aus den Orten Stockheim, Sonneberg, Malmerz, Jörth, Jagdschhof, Alexanderhütte und Oberland erschienen. Nach Beendigung des Festzuges herrschte eine gehobene Stimmung in dem dichtgefüllten Garten; es mögen wohl 1000 Teilnehmer gewesen sein. Das seitens der Stockheimer Glasarbeiter veranstaltete Arrangement kann durchweg als gelungen bezeichnet werden. Die Kapelle Spechtsbrunn, sowie die Gesangsvereine Stockheim, Schauberg, Alexanderhütte und Köppelsdorf sorgten gemeinschaftlich für die genügende Erquickung. Gen. Seelmann-Kronach hielt die Begrüßungsrede, Arthur Hofmann-Saalfeld die Festrede; beide Redner ernteten langandauernden Beifall. Ein Massenchor brachte das Lied: „Ein Sohn des Volkes“ äußerst gelungen zum Vortrage. Mehrere Kinderpiele wurden in humorvoller Weise vorgeführt. Auch Gastwirth Lang, dessen Stoff und Küche sowie Bedienung ausgezeichnet war, freute sich über unsere brüderliche Sinnlichkeit und Harmonie. Kein Miston störte unser Arbeiterfest, welches wiederum ein bereites Zeugniß ablegte, daß die Genossen und Genossinnen mit Hilfe ihrer Gewerkschaften keinen anderen Kampf führen, als den um die Befreiung der Arbeit aus den Banden des Kapitalismus. Nach einem kurzen Schlusswort trennten sich unsere Pioniere, um mit den Abendzügen heim zu gelangen. Hoffen und wünschen wir, daß dieses durchaus schöne Gewerkschaftsfest die gleichgültigen Genossen aufgerüttelt hat aus dem Schlafe der Verstandlosigkeit und die Gesamtheit der organisierten Arbeiterschaft es sich zur Pflicht macht, unermüdet thätig zu sein und zwar werdend, kämpfend, erziehend und organisierend mit frischem Muthe und voller Kraft. Vorwärts Genossen! In diesem Zeichen werden wir stehen — trostlosdem.

**Begegnung.** Die am Sonntag, den 30. August stattgefundene Versammlung der hiesigen Zahlstelle war sehr schlecht besucht. Das ausnahmsweise gute Wetter an diesem Tage mag wohl mit Schuld daran sein, aber der hauptsächlichste Grund ist wohl Interesslosigkeit der Kollegen. Der Kassirer berichtet u. A., daß in letzter Zeit mehrere Mitglieder wegen Restierens der Beiträge gestrichen werden mußten. Deshalb wurde beschlossen, das Votensystem einzuführen. Da aber der bisherige Unterkassirer seiner Pflicht nicht nachkam, wurde der Kollege Gutgerett damit beauftragt. Derselbe wird jeden Sonntag bei den einzelnen Mitgliedern kassiren. Kollegen, noch ein Wort. Ihr habt in unserer Zahlstelle ein leuchtendes Vorbild an zwölf alten, theils ergrauten Genossen, welche es verstanden haben, trotzdem sie nicht mehr im Verufe thätig waren, die hiesige Zahlstelle 6 Jahre lang zu halten. Kollegen, trachtet Alle darnach, es ihnen gleichzutun; stellt Euch die Aufgabe, nicht eher zu ruhn als bis sämtliche Arbeiter der Nordb. Steingutfabrik thätige Mitglieder unseres Verbandes sind. Oder seid Ihr vielleicht auf Rosen gebettet, daß Ihr meint, was scheert uns der Verband? Ich glaube nicht. Müht Ihr Euch nicht abracdern von Morgens früh bis zum späten Abend, noch dazu in staubiger, gesundheitschädigender Luft, um nur das allernothwendigste zum Lebensunterhalt zu verdienen? Die Herren Aktionäre heimfen für ihre „schwere“ Arbeit des Couponabschneidens 10 bis 15 pSt. Dividende ein. Und was habt Ihr? Deshalb Kollegen, die noch etwas Muth und Entschlossenheit besitzen, die sich als denkende Männer fühlen, die es ernst nehmen wollen mit der Verbesserung ihrer Lage, hinein in den Verband und agitirt, dann wird unsere Sache von Erfolg gekrönt sein. Denn vereint sind wir nichts, vereint Alles.

### Literarisches.

— Die **Festschrift der Leipziger Arbeiter-Sozialdemokratie** zur 40 jährigen Gründung der deutschen Sozialdemokratie, welche bekanntlich im Verlag der Leipziger Buchdrucker- und Litengeellschaft erschienen ist, erfreut sich in den Kreisen der Arbeiter einer großen Beliebtheit. Der Verlag hat sich daher, nach-

dem die erste Auflage in wenigen Wochen vergriffen war, entschlossen, eine 2. Auflage herauszugeben. Die sauber ausgestattete und mit dem Bildnisse der alten Parteikämpfer der früheren Jahre und der historischen Stätten geschmückte Broschüre kostet auch in der zweiten Auflage nur 40 Pf. (Porto 10 Pf. extra); dieser Preis ermöglicht jedem Arbeiter und Freund unserer Sache die Anschaffung.

— Zu demselben Verlag ist der **Rathgeber für Arbeiter** erschienen, derselbe enthält eine Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Arbeiterversicherungs-gesetze und der bürgerlichen Gesetzgebung u. s. w. 20 Bogen Taschenformat. Preis gebunden 1,25 Mk. Die Verlags-handlung hat es verstanden, den Preis des Buches trotz des reichhaltigen Inhaltes so niedrig zu halten, daß seine Anschaffung nicht nur den politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen, sondern auch den einzelnen Arbeitern möglich gemacht ist. — Das Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— **Die preussischen Landtagswahlen.** Die unter diesem Titel von Dr. E. Krons herausgegeben: Broschüre, in welcher die geschlichen Bestimmungen des verzwickten preussischen Dreiklassenwahlgesetzes enthalten und mit ausführlichen Erläuterungen versehen sind, ist in zweiter Auflage erschienen und durch die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu beziehen. Die Broschüre ist selbstverständlich unter Berücksichtigung des neuen Wahlreglements bearbeitet und als ein notwendiger und nützlicher Begleiter bei der Wahl zu empfehlen. Preis 20 Pf., Porto 3 Pf.

### Briefkasten.

**D. B. Meinungen.** Um Ihnen genaue Auskunft geben zu können, müssen wir selbst darüber Erkundigungen einzuziehen. Wir geben Ihnen in nächster Nr. Bescheid.

### Adressen-Nachtrag.

**Darmstadt.** Schriftf.: Richard Kunze, Griesheimer Weg 11.  
**Erfurter.** Schriftf.: Bruno Weist, Maler, Bieha Nr. 98  
**Hirschberg i. Schl.** Kass.: Heinrich Böhn, Stutzer, Schmiedeberg, Hammerstraße 15. Revifor: Richard Sohn, Brenner, Schmiedeberg, Markt Nr. 26.  
**Waldsassen.** Revifor: John. Bibliothekar: Heinrich. Arbeitsvermittler: Ritter.

### Sterbetafel.

**Waldenburg.** Rudolf Poltz, Gypsgießer, geb. am 26. April 1841 zu Mühlten, gest. am 25. August 1903 an Schlag. Ihre feinem Andenken.

### Versammlungskalender.

**Bayreuth.** Sonnabend, 12. Septbr., Abends 8 Uhr bei Schmidt. Statistische Formulare sind unbedingt mitzubringen, behufs Kontrolle.  
**Berlin I.** Montag, 14. September, Abends 7 1/2 Uhr bei Blume, Schönhauser Allee 70.  
**Berlin-Moabit.** Montag, 14. September, Abends 8 1/2 Uhr bei Pfarz, Büttlichstr. 10.  
**Blankenhain.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Angelegenheit wird gebeten, vollständig zu erscheinen.  
**Bonn-Poppelsdorf.** Sonntag, 20. Septbr., morgens 9 Uhr bei Fehlbender, Kasernenstr.  
**Dresden.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 Uhr in Kaisers Restaurant, Kospoststraße. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.  
**Charlottenburg.** Die Zahlstellenversammlung vom 12. September fällt aus. — Siehe Anzeige der öffentlichen Versammlung.  
**Eisenberg.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 1/2 Uhr im Gambirnis. Wichtige Tagesordnung.  
**Fürstberg a. O.** Sonnabend, 12. September, Abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal (Gesellschaftshaus).  
**Gräfenhain.** Sonnabend, den 12. September, Abends 1/2 9 Uhr im Schützenhaus.  
**Hausen.** Sonntag, 18. September, Nachm. 2 Uhr im Vereinslokal zu Innerdorf. Bericht des Vertrauensmannes. Beitragszahlen. Anträge und Beschwerden. Jedes Mitglied hat pünktlich zu erscheinen.  
**Hahla.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 1/2 Uhr im Rosengarten.  
**Laugewiesen.** Sonnabend, 19. September, Abends 9 Uhr im Vereinslokal.  
**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 1/2 Uhr bei Bartels, Fabrikenstr. Statistische Fragebogen sind mitzubringen.

**Mannheim.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 Uhr, im Restaurant „zur Stadt Prag“ Reppelerstr. 86.

**Mitterteich.** Sonnabend, den 12. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 12. Septbr.  
**Regensburg.** Sonntag, 13. September, im Vereinslokal.

**Roda.** Sonnabend, 12. September, im Vereinslokal. Wegen wichtiger Tagesordnung, welche in der Versammlung bekannt gegeben wird, müssen alle Mitglieder erscheinen.

**Rosslau.** Montag, 14. September, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zur Goldenen Krone.

**Selb.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal Ludwigskeller. Der wichtigsten Tagesordnung wegen haben Alle zu erscheinen.

**Stadtilm.** Sonnabend, 12. September, Abends 8 Uhr zum Schloß.

**Tirschenreuth.** Mittwoch, den 16. September. Vortrag des Gen. F r e d o w über den 8 t u n d e n - T a g .

**Waldsassen.** Sonnabend, 12. September, im Vereinslokal. Sämtliche Mitglieder werden gebeten zu erscheinen.

### Achtung!

Wie die Kollegen aus Nr. 34 der „Ameise“, Protokoll der 81. Vorstandssitzung ersehen haben, wollen die Fächermaler Berlins bei den Fabrikanten vorstellig werden, daß dieselben nur organisierte Kollegen beschäftigen sollen.

Dies hoffen die Kollegen um so eher durchsetzen zu können, da dieselben in der Mehrzahl (19 von 28) organisiert sind.

Es werden die Kollegen, die nach Berlin kommen wollen, um ihren Verdienst in der Fächermalerei zu suchen, darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben nur durch den hiesigen Arbeitsnachweis, beim Kollegen Karl Freiesleben, Drantienstr. 16, in Stellung kommen können.

Eventuell zureisenden unorganisierten Kollegen gegenüber werden die organisierten Kollegen ihre erkämpften Vorteile durch die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zu wahren wissen.

### Die Verwaltung.

S. A.: Otto Henning, Charlottenburg, Kneesebeckstr. 8.

**Schwarza.** Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß ich beim Bezahlen der Beiträge stets das Formular für die Statistik des 2. Halbjahres 1903 verlange (zur Kontrolle), unregelmäßige Eintragung werde ich stets in nächster Zahlstellenversammlung zur Sprache bringen. Im übrigen verweise ich auf § 6 Ziff. 2 des Verbandsstatuts. Langzettel, Kassirer.

### 16. Agitationsbezirk Vorort Wunsiedel.

Am Sonntag, den 20. September, Vormittags 11 Uhr findet im Versammlungslokal der Zahlstelle Markt-Redwitz, in Oberredwitz, eine

### Delegierten-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht der Delegierten über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
2. Wie ist das Verhalten der Arbeitgeber der Organisation gegenüber?
3. Was ist zu thun, um den weiteren Ausbau unseres Agitationsbezirk zu ermöglichen?
4. Welche Gründe haben den Anlaß zur Auflösung der Zahlstelle Hohenberg gegeben, bezw. wie erklärt sich der bedeutende Rückgang der Zahlstelle Wunsiedel?

Die Genossen werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Zuständig zum Bezirk sind folgende Zahlstellen: Arzberg, Markt-Redwitz, Mitterteich, Tirschenreuth, Hohenstrauß, Waldsassen, Weiden und Wunsiedel. Hohenberg hat sich bekanntlich aufgelöst.

N. Taumann, Vorsitzender.

**Berlin II.** Sonnabend, 12. September, Abds. 8 Uhr

### Stiftungsfest

in den Festsälen des Dresdener Kasino, Dresdenstraße 96, unter Mitwirkung des Gesangvereins der Porzellanarbeiter (M. d. A.-S. B.). Großes Neigenjahren der Arbeiter-Nachfahrer (M. d. A.-N.-B.). Erste sowie heitere Vorträge. Unsere Nachbargaststellen sind freundlichst eingeladen. Billets: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

### Porzellanarbeiter Berlins und Umgegend!

Am Sonnabend, 19. September, Abends 8 1/2 Uhr findet im Klein. Saale des Volkshauses 31 Charlottenburg, Rosinenstr. 3 eine

### Öffentliche

### Porzellanarbeiter-Versammlung

statt, zu welcher die Mitglieder sämtlicher umliegenden Zahlstellen besonders eingeladen sind.

### Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Redakteurs Gen. Z i e t s c h .
2. Berichterstattung der Agitationskommission.
3. Berichtedes.

Um recht rege Beteiligung ersucht

Die Agitationskommission  
S. A.: Der Einberufer.

### Arbeitsmarkt.

### Malergesuch.

Mitte Oktober können 1—2 Maler, welche auf Emailirgeschirr hauptsächlich auflegen und auf Dekor. Mand eingearbeitet sind, Stellung erhalten. Offerten an B. Schachtshabel, Meister, Zversgehofen bei Erfurt, Emailirwerk.

### Junger, tüchtiger Maler,

gewandt in Fond, Dekor, Blumen, Figuren, Auskolorieren von Landschaften sowie Schrift sucht per 1. Oktober Stellung. Gest. Offerten bitte unter N. G. an die Redaktion der „A.“ mir zukommen zu lassen.

### Alle goldhaltigen Sachen



### Otto Seifert

Zwickau S. Osterwalthstr. 18

### Goldschmiedere,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm, Th.

### Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Winkel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgekauft und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

### Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

So schnell schickl zu **GOLD** u. alle Abfälle **Hammermüller** ein. H.H. Nieder-Planitz i/ S. Zwickauer Str. 86. Preis

**Glanzgold** bester Qualität, 10 Gramm 3,50 Mark bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offerirt Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Friß Zietsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69